

25. Juli 1940 : der Rütli-Report des Generals Guisan

Autor(en): **Kurz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

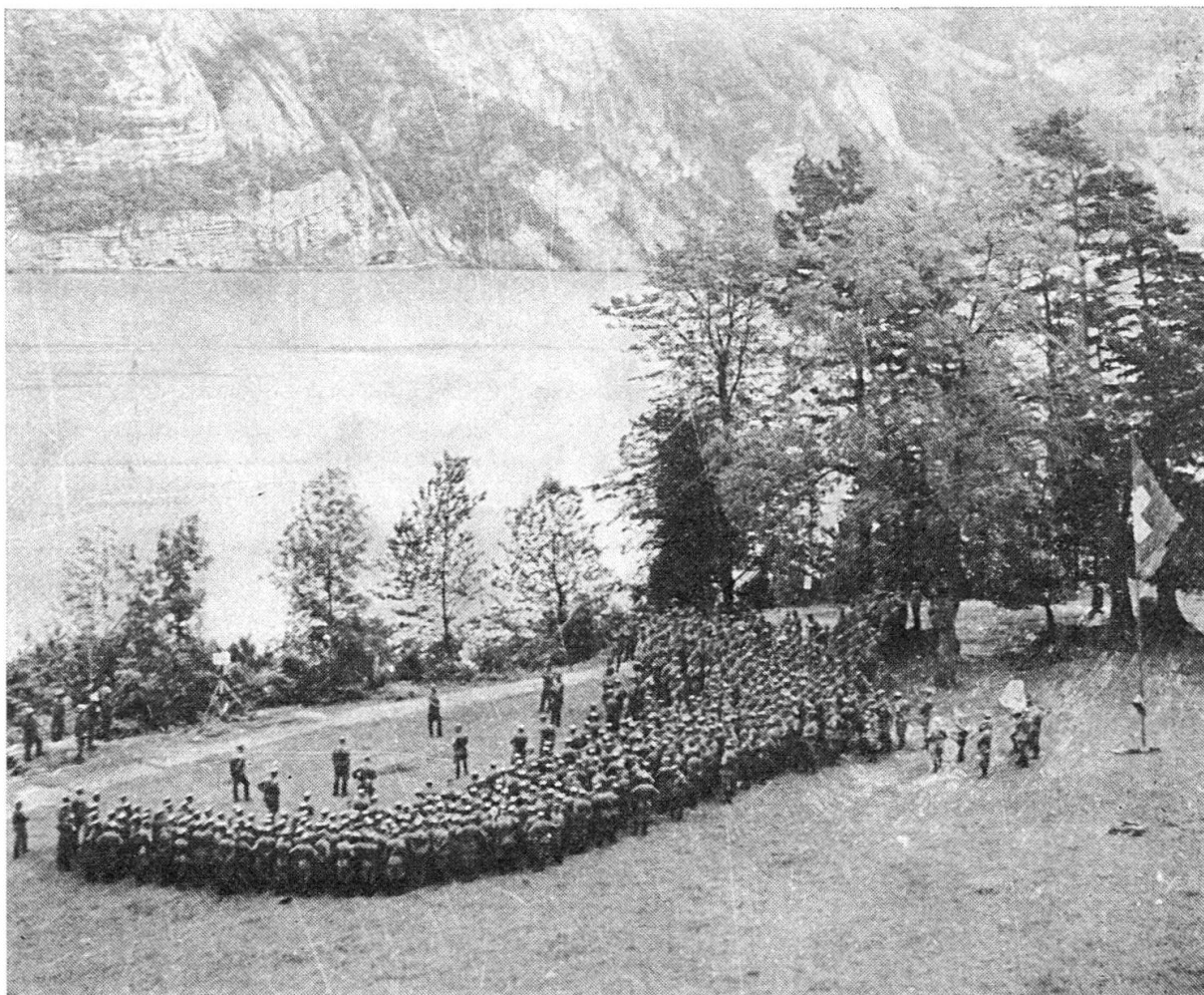
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25. Juli 1940: Der Rütlibericht des Generals Guisan



Rütliwiese

Am 22. Juni 1940 kapitulierte Frankreich gegenüber Deutschland nach einem kurzen, harten Feldzug, in dem die deutsche Wehrmacht eine eindrücklich militärische Überlegenheit bewies. Zwei Tage später kapitulierte Frankreich auch gegenüber Italien, das am 10. Juni 1940 an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten war. Von nun an war die Schweiz von einer einzigen kriegführenden Partei umschlossen. An die Hilfe eines Drittstaates konnte sie im Kriegsfall nicht mehr denken; in Europa bestand keine Macht mehr, welche Deutschland hätte die Stirn bieten können. Die Schweiz stand, militärisch gesehen, vollkommen allein.

Der schon seit Jahren geführte Kampf des Dritten Reichs gegen die innere Front unseres Landes wurde im Verlauf des Westfeldzuges noch verstärkt und erhielt von den deutschen Erfolgen deutlichen Auftrieb. Mit allen Mitteln wurde der Nervenkrieg gegen die Schweiz geführt: mit einer aggressiven Propaganda und einer immer hemmungsloser wirkenden Fünften Kolonne, einer von hergebrachten Formen unbeschwerter Diplomatie und einer höchst aktiven Spionage, die von uns nicht anders als eine

Vorstufe zu einem feindseligen Handeln empfunden werden konnte. Mit diesem psychologischen Kampf wurde in unserem Volk Unsicherheit und Niedergeschlagenheit geschaffen und die Bereitschaft zum Durchhalten unterhöhlt. Immer stärker verbreiteten sich Zweifel an den Möglichkeiten eines Weiterlebens in Freiheit.

Ende Juni 1940 erreichte die Stimmung in unserem Volk ihren Tiefpunkt. Die als hoffnungslos erscheinende militärische Lage des vollständig von überlegenen Kräften umschlossenen Landes und die als feindselig empfundene Haltung der Nachbarn führten zu einer krisenhaften Stimmung der Mutlosigkeit und des Defaitismus. Die von militärischen Kreisen angeregte Erklärung des Bundesrats zur Lage der Schweiz, die mit der Rede von Bundespräsident Pilet-Golaz vom 25. Juni 1940 hätte gegeben werden sollen, wirkte eher negativ; die überstürzte und unglücklich formulierte Rede hat die Stimmung im Volk sogar noch verschlechtert.

Damit war für die Armee der Augenblick zu einem kräftigenden Handeln gekommen. Die Notwendigkeit eines klärenden Wortes der Armeeführung ergab sich allerdings nicht nur aus dem Streben nach einer Stärkung der Stimmung in Volk und Armee, sondern vor allem auch aus dem grundlegenden Wandel, der in jener Zeit in unserer militärischen Abwehrhaltung eingetreten war. Der aus der neuen Lage der totalen Einschliessung erwachsenen Bedrohung der Schweiz aus allen Richtungen konnte nicht mehr wie bisher in einer nach einer einzigen Richtung orientierten Abwehrstellung begegnet werden, sondern machte eine Rundumverteidigung notwendig. Wohl war die ursprünglich gegen Norden gerichtete Abwehrfront — die «Limmatstellung» — nach dem raschen Vorrücken der deutschen Truppen durch Frankreich und gegen die schweizerische Westgrenze, schrittweise ausgeweitet worden zu einem weitgespannten «Mittellandreduit»; aber diese, das ganze Mittelland umschliessende neue Stellung war grossenteils nicht ausgebaut und war mit ihrer Länge von rund 300 km viel zu ausgedehnt, um gegen einen gepanzerten Angreifer nachhaltig verteidigt werden zu können. Notwendig war darum eine entschlossene Konzentration unserer Kräfte an dem zur Verteidigung nach allen Richtungen geeignetsten Ort: dem zentralen schweizerischen Alpenraum. Hier erlaubte es die Stärke des Gebirgsgeländes, dem feindlichen Zweigespann Panzer-Luftwaffe mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten und hier fand unsere gebirgsgewohnte Truppe einen natürlichen Rückhalt. Die auf altem schweizerischem Gedankengut beruhende Idee des Abwehrkampfes in einer zentralen Gebirgsstellung, die im Sommer 1940 Gestalt anzunehmen begann, war allerdings mit der schweren Hypothek belastet, dass einzig der Reduitraum in den Alpen von der Armee voll verteidigt werden konnte, während das Mittelland mit seinen grossen Städten, dem Hauptteil unserer Bevölkerung und den grossen wirtschaftlichen Einrichtungen des Landes nahezu ungeschützt blieben. (Da der General damit die ihm vom Bundesrat erteilten Weisungen möglicherweise nicht mehr erfüllte, bedurfte er für seine neue Strategie der Zustimmung der Landesregierung.)

Die in der veränderten strategischen Lage einzig mögliche, wenn auch keineswegs risikofreie Konzeption des Generals bestand darin, mit dem Kernraum in den Alpen jenen Raum kraftvoll zu halten, in welchem das entscheidende strategische Ziel des einzig möglichen Angreifers liegen musste: die Herstellung der Nord-Südverbindung innerhalb der Achsenmächte. Die gewagte Spekulation des Generals bestand darin, auf der Bereitschaft zum Opfer eines wesentlichen Teils, das Ganze zu retten. Diese

Rechnung ist aufgegangen: die Dissuasionswirkung unserer Abwehrstellung in den Alpen war so gross, dass der Angriff nicht unternommen wurde, aus Furcht, das entscheidende strategische Ziel eines Angriffs nicht zu erreichen. Das Ergebnis, den schweizerischen Reduitraum nicht innert nützlicher Frist in Besitz nehmen zu können, wäre, wie Generalstabschef Halder sich nach dem Krieg ausdrückte, einer Niederlage des Angreifers gleichgekommen. Der mutige Entschluss von General Guisan findet in diesem Eingeständnis seine Rechtfertigung.

Die von Grund auf neue und anfänglich wenig populäre Abwehrkonzeption des Generals, mit deren praktischer Verwirklichung im Sommer 1940 begonnen wurde, musste der Armee erläutert werden. Hierin liegt die zweite Zielsetzung des grossen Armeerapports, den General Guisan am 25. Juli 1940 auf der historischen Stätte der Rütliwiese durchführte. An diesem Tag besammelte der General sämtliche Kommandanten der Armee bis auf die Stufe des Bataillons (Abteilung). Die teilnehmenden Offiziere — eine rekonstruierte Rechnung ergibt 485 Teilnehmer — fuhren alle von Luzern im selben Schiff aufs Rütli, so dass der ganze «Führungs-Kopf» der Armee in einem einzigen Schiff vereinigt war. Gegen das nicht geringe Risiko «alle Eier im Korb» zu vereinen, wie er sagte, hatten der General und seine Umgebung anfänglich erhebliche Bedenken, die dann allerdings zugunsten des höheren Interesses eines gemeinsamen Rapports fallen gelassen wurden.

Auf dem «für unsere Unabhängigkeit symbolischen Boden» des Rütli, von dem er eine starke verpflichtende Wirkung erwartete, erläuterte General Guisan den anwesenden Truppenführern die neue Reduitstrategie der Armee. Gleichzeitig gab er für die Haltung der Armee die doppelte Parole aus:

- den Willen zum Widerstand gegen jeden Angriff von aussen und gegen alle Gefahren im Innern,
- das Vertrauen in die Kraft des eigenen Widerstandes gegen jede Bedrohung.

Der genaue Wortlaut der Ansprache, die General Guisan auf dem Rütli gehalten hat, ist nicht erhalten. Der General sprach frei auf Grund vorbereiteter Notizen. Die Rede ist darum nicht wörtlich, sondern nur nach ihrem Sinn bekannt. Auf der Rückfahrt vom Rütli wurde den Teilnehmern am Rapport ein vom 25. Juli datierter Tagesbefehl ausgehändigt, der eine Zusammenfassung der wesentlichen Teile der Ansprache des Generals enthielt. Dieser Tagesbefehl sollte vorerst der Truppe verlesen werden. Vier Tage später (am 29. Juli) wurde er auch der Zivilbevölkerung durch die Presse bekanntgegeben. Damit richtete sich der Rütlirapport — über die Armee hinaus — an das ganze Volk und wurde damit, in voller Absicht, auch dem Ausland bekannt.

Der Rütlirapport vom 25. Juli 1940 war die grosse Stunde des Generals. General Guisan hat die Forderung der Zeit erkannt und ihr mit seiner entscheidenden Tat entsprochen. Seine Worte wirkten weit über den Rahmen der Armee hinaus und ergriffen das ganze Volk. Man kann den Rütlirapport — etwas überspitzt und durchaus unjuristisch — als eine Art von «geistigem Staatsstreich» des Generals bezeichnen. Zwar richtete sich seine Devise vorab an die Armee — aber sie wurde bewusst und gezielt auch dem ganzen Volk zugerufen, dessen Bedürfnis nach einem klaren Wort noch grösser war. Beide erhielten vom General das Mot d'ordre, auf das sie bisher vergeblich gewartet hatten: das Leitwort des Widerstands und des Durchhaltens, allen Gefahren zum Trotz.

Ritli, 25. Juli 1940.

1/8/ae

Nr. 11900

Armeebefehl

ERSCHLOSSEN EMOBCK

MF

7210021

Die Geheimhaltung getroffener Massnahmen bildet einen unerlässlichen Bestandteil der Landesverteidigung. Ihre strikte Durchführung ist ein Ausdruck der Disziplin.

Ich habe kürzlich wichtige Umgruppierungen unserer Kräfte angeordnet. Viele haben dies in dem Augenblick festgestellt, wo ihre Einheit disloziert worden ist. Sie haben sich gefragt, warum die ausgeführten Werke scheinbar zwecklos geworden sind, warum die Armee überhaupt noch unter den Waffen stehe.

Ich weiss, dass Ihr meine Befehle ausführt, selbst wenn draussen an der Front die Gründe nicht immer erkennbar sind, welche sie veranlasst haben.

Trotzdem liegt mir daran, Euch die wichtigsten unter ihnen mitzuteilen :

Am 29. August 1939 rief der Bundesrat die Grenztruppen unter die Waffen, wenige Tage darauf folgte die Generalmobilmachung. Er übertrug der Armee die Aufgabe, unsere jahrhundertealte Unabhängigkeit zu schützen. Diese Unabhängigkeit ist von unsern Nachbarn bis heute geachtet worden, und wir werden ihr bis zum Schluss Achtung zu verschaffen wissen.

Die geschichtlichen Ereignisse, die sich in der letzten Zeit unter unsern Augen abspielten, haben unsere Pflicht, wahrhaftig zu sein, in nichts verringert. Es befinden sich zur Zeit erneut unserer Grenzen mehr Truppen denn je und zwar ausgezeichnete. Was vor einigen Wochen noch unverstellbar war, liegt heute im Bereich der Möglichkeit : Wir können von allen Seiten zugleich angegriffen werden.

Die Armee hat sich dieser neuen Lage anzupassen und eine Aufstellung zu beziehen, die ihr gestattet, sich auf allen Fronten wirksam zu verteidigen. Auf diese Weise wird sie ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen, die sich grundsätzlich nicht verändert hat.

Hier liegt der Grund für die Umstellungen an denen Eure Einheit beteiligt war. Es muss Euch genügen, dies zu wissen.

Solange in Europa Millionen von Bewaffneten stehen und solange bedeutende Kräfte jederseits gegen uns zum Angriff schreiten können, hat die Armee auf ihrem Posten zu stehen. Komme was wolle, die Befestigungen, die Ihr erstellt habt, behalten ihren Wert, unsere Opfer waren nicht vergeblich, denn noch halten wir unser Schicksal in unserer Hand.

Leiht Euer Ohr nicht denjenigen, die aus Unwissenheit oder böser Absicht defätistische Nachrichten verbreiten und Zweifel säen. Glaubt nicht nur an unser gutes Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder von eisernem Willen erfüllt ist, erfolgreichen Widerstand leisten werden.

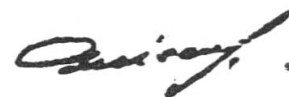
Soldaten ! Am 1. August 1940 werdet Ihr Euch vor Augen halten, dass die neuen Stellungen, die ich Euch zugewiesen habe, diejenigen sind, wo Eure Waffen und Euer Mut sich unter den neuen Verhältnissen am besten zum Wohle der Heimat werden auswirken können.

Heute, auf dem Ritli, der Wiege unserer Freiheit, habe ich die höhern Truppenkommandanten versammelt, um ihnen diesen Armeebefehl auszuhändigen, mit dem Auftrag, ihn Euch zu übermitteln.

Bewahrt Euer Vertrauen und Euer Mut : Die Heimat zählt auf Euch.

Der General :

An die Trp. Kdt. bis zum Bat. und zur Abt. zwecks Weiterleitung an die Einheiten mit dem Befehl, den Text der Trp. vorzulesen.



Der Rütli-Report fand einen sehr starken Widerhall im ganzen Land. Freudig, fast begierig, stellte sich das ganze Volk hinter den General — wenige Ausnahmen, die ihn nicht verstanden, bestätigen die Regel. Damit stieg der General vom Militärführer zum politischen Führer auf. Es ist eine Eigenheit unseres Milizsystems, dass der schweizerische Oberbefehlshaber in längeren Aktivdiensten zwangsläufig über seine angestammte militärische Stellung hinaus zu einer Art von politischem Führer aufrückt. Denn die Miliz ist das «Volk in Waffen» und die Armee wird in den gespannten Zeiten der bewaffneten Neutralität zur bestimmenden Grösse im Land, dessen Chef über die Armee hinaus eine allgemein führende Bedeutung erhält. General Guisan hat die Funktion eines «politischen» Generals mit aussergewöhnlichem Geschick und grossem Feingefühl wahrgenommen. Daraus ist ihm eine echte Liebe und die grosse Verehrung des ganzen Volkes erwachsen, das dem General eine geradezu unschweizerische Gefolgschaft gewährte.

Die richtungsweisende politische Bedeutung des Rütli-Reports wurde von den Achsenmächten in ihrem ganzen Gewicht erkannt. Er löste Mißstimmung und Verärgerung aus und führte — einmal mehr — zu geharnischten diplomatischen Reaktionen. Von beiden Mächten war nicht zu übersehen, dass die Erklärung des Generals Guisan auf dem Rütli einzig gegen sie gerichtet sein konnte. Im General erkannten sie mit Recht eine Säule des schweizerischen Widerstandes. Darum waren ihre Demarchen deutlich gegen ihn gerichtet; denn mit einer Entfernung des Generals hätte die schweizerische Durchhaltekraft einen unreparierbaren Schaden erlitten. Mit bitteren Worten berichtete der deutsche Gesandte Köcher über die «unzeitgemässe Manifestation» des schweizerischen Oberbefehlshabers nach Berlin und auf deutsche Veranlassung sprachen sowohl der deutsche als auch der italienische Gesandte am 13. August 1940 beim Bundesrat vor (Bundesrat Etter vertrat den abwesenden Bundespräsidenten Pilet-Golaz), um hier gegen die erneute Aufhetzung der schweizerischen öffentlichen Meinung durch den General zu protestieren und ihr «tiefstes Befremden» über dessen Äusserungen auszudrücken. In den im klassischen Nazistil gehaltenen Worten der beiden Minister, dass die Schweiz für die Folgen eines solchen Verhaltens die volle Verantwortung zu tragen habe, liegt eine unverhüllte Drohung gegenüber der Schweiz.

Bundesrat Etter stellte sich mit eindeutiger Entschiedenheit hinter den General und deckte diesen voll und ganz. Dem General sei — so Bundesrat Etter «jede Absicht fernlegen, gegen die Achsenmächte zu hetzen». Seine Ausführungen waren «das Wort des obersten Heerführers an seine Soldaten mit der Aufforderung, ihre Pflicht restlos zu erfüllen, was auch kommen möchte. Der General dachte einfach an die Behauptung der Unabhängigkeit unseres Landes, und diese zu verteidigen sei ja gerade die Pflicht des Generals und der Armee».

Die Auswirkungen des Rütli-Reports auf die Stimmung und die innere Haltung unseres Volkes im Jahr 1940 ist unverkennbar. Die gefährliche Krise der Juni-Julitage wurde bewältigt und war im Herbst 1940 zu einem guten Teil überwunden. Natürlich haben auch andere Faktoren zu dieser Entwicklung beigetragen (nicht zuletzt der deutsche Misserfolg in der sog. Luftschlacht um England) — aber der Anteil, den der Rütli-Report daran hatte, steht obenan. Mit seinem befreienden Wort, das ebenso klar wie einfach war, hat der General entscheidend dazu beigetragen, eine der dunkelsten Epochen unserer jüngeren Geschichte zu bewältigen.

Kurz